

16.08.15 – theater am werk: „ Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“

Von Roswitha Wünsche-Heiden

„Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher“... Wer die Gruppe „Theater am Werk“ (taw) nicht kannte, den konnte der Titel ganz schön auf den Holzweg führen. Zusammen mit dem Veranstaltungsort, dem Scheunencafé in Eppelsheim, war in manchen Köpfen das Bild eines lauen Sommerabends mit einem guten Rebentropfen sowie bekannten Weinliedern, entstanden, die man gegebenenfalls auch mitsingen könnte sowie einer Darbietung treffender Sprüche und kleiner humorvoller Episoden zum Thema Wein. Tatsächlich aber hatten Waltraud Helderemann, die Regisseurin und Gründerin des „taw“ und der Schauspieler Christoph Maasch ihre Texte zum Programm nicht aus gängigen Weinbüchern zusammengetragen, sondern sich unabhängig voneinander auch bei Autoren auf die Suche gemacht, die man üblicherweise nicht gleich mit dem Thema Wein in Verbindung bringt. Fündig geworden waren sie etwa in Arno Holz' Lyrikzyklus „Phantasia“, bei Eugen Gomringer, dem Begründer der Konkreten Poesie, oder dem amerikanischen Physiker und Nobel-Preisträger Richard Feynman. Dass der Abend deutlich über das Gewohnte hinausging, war nicht zuletzt auch das Verdienst von Katrin Zurborg, die an der Hochschule für Musik Jazzgitarre studiert hat, sich mit ihrem Instrument auch in anderen Musikrichtungen ideenreich bewegt und das gesprochene Wort mit eigenen Arrangements und Kompositionen auf ihrem Instrument untermalte. Nicht zu vergessen die Schuberttitel „An die Musik“, „Seligkeit“ und „Du holde Kunst“ mit denen sie den Besuchern ein Durchatmen zwischen Maaschs wortgewaltigen Rezitationen ermöglichte.

In der gebotenen Kürze können hier nur einige der ideenreichen Textinterpretationen genannt werden. Da gab es beispielsweise ein Trinklied aus dem Jahr 1623, dessen Text aufgrund der bluesigen Untermalung ganz modern erschien. Denselben Effekt gab es auch bei Adalbert von Chamisso's Text über Mäßigkeit und Mäßigung der in Art des aktuellen rhythmischen Sprechgesangs vorgetragen wurde. Immer wieder schön ist es, den Amtsschimmel aus dem Paragrafen-Deutsch wiehern zu hören, hier bei einem Text der Ortskrankenkasse Heidelberg, der sich gegen die Verschreibung von Wein als Medizin ausspricht. „Mein Weib ist tot, jetzt bin ich frei. Jetzt kann ich mich mit Herzenslust besaufen“, jubelt der Mörder in Charles Baudelaires „Der Wein des Mörders“. Goethe und Heine durften in der Reihe der Autoren natürlich auch nicht fehlen. Doch der stimmgewaltige Sprecher der in Koblenz ansässigen Gruppe konnte es auch auf Rhein Hessisch. Er definierte „Dorscht“ und beschrieb die Sehnsucht nach einem Glas Rheinhessenwein und endete wiederum mundartlich mit dem schlicht betitelten Gedicht „Woi“.

„ War eine tolle Veranstaltung!“ postete Martina Lawall auf Facebook. „ Locker, mit viel Witz und entspannter Musik - Gedanken zum Wein modern inszeniert.“